II. Das Wachsen des Gustav Adolf-Vereins.

1. Die erste Ausbreitung und ihre Hemmungen 1843–1849.

> Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. Hebr. 13, 9.

Der Aufruf D. Zimmermanns hat eine neue Ära in der Geschichte des Vereins eingeleitet, eine Ära fröhlichen Wachstums. Die ausgestreute Saat ging rasch auf und brachte Früchte, so daß manche volle Garbe in die Scheunen gebracht werden konnte. Der Verein wuchs in die Tiefe und in die Breite: in die Tiefe, denn er senkte seine Wurzeln immer tiefer hinein in treue evangelische Herzen, und in die Breite; denn er erweiterte seinen Wirkungskreis und seinen Umfang nach dem Rat des Propheten: „Mache den Raum deiner Hütte weit und breite aus die Teppiche deiner Wohnung; dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest" (Jes. 54, 2). Der Name Gustav Adolfs, den er auf seine Fahne geschrieben hatte, bewies eine starke Werbekraft. „In der Person dieses Königs", sagte Großmann in einer Predigt, „ist alles verkörpert, was das Herz evangelischer Christen erwecken, stärken und erheben kann: der Glaubenseifer, der nicht kalt und gleichgültig bleiben kann, wenn er die Glaubensgenossen in der Ferne dahinschmachten sieht; der Glaubensmut, den keine weltliche

Rücksicht, keine drohende Gefahr von dem öffentlichen Bekenntnis des Namens Christi zurückschreckt; die Glaubenstreue, die alles daransetzt, ihr Kleinod zu bewahren und ihre Krone nicht rauben zu lassen."

Im Jahre 1843 entstanden 11 Hauptvereine im Norden wie im Süden Deutschlands. Im folgenden Jahre erhöhte sich die Zahl der Neugründungen sogar auf 20, so daß der Zentralvorstand in seinem Rechenschaftsbericht vom 6. November 1844 schon 31 Haupt- und 333 Zweigvereine aufzählen konnte. Bei der Hauptversammlung zu Darmstadt, die am 21. und 22. September 1847 stattfand, meldete der Berichterstatter 41 Haupt- und 628 Zweigvereine. Die zunehmende Ausbreitung des Vereins hatte eine Vermehrung seiner Mittel und Kräfte zur Folge. Im Jahre 1842 hat er gegen 3000, 1843 gegen 9000, 1844 gegen 26 000, 1845 gegen 57000 und 1846 über 73000 Taler eingenommen. Er stand in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung und wurde zu einer wachsenden Macht, die immer mehr in das evangelische Volk eindrang. Auf einer Jahresversammlung konnte Propst Nielsen aus Schleswig die prophetischen Worte sprechen: „Ich habe mich oft gefragt: Was will aus unserer Sache werden? Da sehen wir es ja nun bald vor Augen. Ein Verein will daraus werden, der sich ausbreitet über die ganze evangelische Kirche, an keine Grenzen, an keine Sprache gebunden."

Treue Freunde und mächtige Helfer erwuchsen dem Gustav Adolf-Verein in den evangelischen Fürsten Deutschlands. Großherzog Ludwig von Hessen war das erste fürstliche Mitglied des Vereins. König Wilhelm von Württemberg übersandte dem Ausschuß des Württembergischen Vereins im Jahre 1843 einen Jahresbeitrag von 10 000 fl mit folgendem Handschreiben: „Indem ich Ihnen meinen Beitrag überschicke, um Ihren ebenso nützlichen als löblichen Zweck zu unterstützen, ist es für mich ein Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit meine Gesinnung offen auszusprechen. Allen andersglaubenden Christen stets die Hand zur Einigkeit und zum Frieden zu reichen, halte ich für meine Pflicht im echten Geiste der Religion,

aber auch ebenso fest und offen die Grundsätze unserer Reformation zu bekennen, welche nun über drei Jahrhunderte unsere protestantische Lehre begründen. Nach diesen Grundsätzen ist es auch für uns Pflicht, unsere leidenden Glaubensgenossen nach Kräften zu unterstützen, und der Schutz des Allerhöchsten wird unser Werk segnen." In Preußen wurde durch Ministerialerlaß vom 16. November 1843 die Gründung von Gustav Adolf-Vereinen genehmigt und König Friedrich Wilhelm IV. übernahm das Protektorat über alle preußischen Hauptvereine mit Kabinetsordre vom 19. Februar 1844. „Ich habe", so heißt es in dieser Kabinetsordre, „mit warmem Interesse und warmer Freude die Teilnahme wahrgenommen, mit welcher die Idee des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Glaubensgenossen, der unter dem Namen Gustav Adolf-Stiftung sich bildete, in den preußischen Landen aufgefaßt worden ist. Ich erkläre mich zum Protektor dieser Stiftung innerhalb der Monarchie in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Evangelischen des Landes nicht hinter denen des übrigen Deutschlands zurückbleiben und dem hochherzigen Gedanken der Stiftung durch reiche Beiträge ein reges Leben und segensreiche Wirksamkeit geben werden". In Preußen bildeten sich nunmehr viele Haupt- und Zweigvereine, die sich dem Gesamtverein anschlossen und seine Kräfte erheblich verstärkten.

Aber der Verein mußte auch erfahren, daß alles Leben und Wachsen mit feindlichen Gewalten zu ringen hat. Wie jeder Mensch dies besonders in seinen Jugendjahren erlebt, so sind auch dem Gustav Adolf-Verein Kämpfe, Widerstände und Hemmungen in seiner Jugendzeit nicht erspart geblieben. In Bayern wurde ihm der Eingang verwehrt. König Ludwig I. verbot unter dem 10. Februar 1844 unter Androhung namhafter Strafe den protestantischen Gemeinden seines Reichs jeden Verkehr mit dem Verein und jede Annahme einer Gabe desselben. Der Gustav Adolf-Verein wurde als Parteiverbindung angesehen, die geeignet sei, Gegenverbindungen hervorzurufen und so den kirchlichen Frieden und die so wichtige Eintracht in Deutschland zu stören.

In Österreich wurden die evangelischen Gemeinden zwar nicht von jeder Teilnahme an den Unterstützungen des Gustav Adolf-Vereins ausgeschlossen, sie durften sich jedoch nur mit Genehmigung der Hofkanzlei an das Ausland wenden und die bewilligten Unterstützungen lediglich durch Vermittlung des evangelischen Konsistoriums zu Wien in Empfang nehmen.

Gefährlicher aber als äußere Widerstände wurden dem Verein die Streitigkeiten, die in seinem Inneren ausbrachen und seinen Bestand bedrohten. Man verdächtigte ihn, daß seine Tätigkeit in äußerlichen Dingen aufgehe und sein christlicher Charakter zu sehr zurücktrete. Von anderer Seite wurde ihm Hinneigung zu kirchlicher Engherzigkeit und zum Mystizismus vorgeworfen. Es wurde ferner die Befürchtung geäußert, daß er das Bekenntnis aufheben wolle und Unionsmacherei treibe. Auch politischer Tendenzen beschuldigte man ihn. Im Jahre 1845 stellten einige Zweigvereine an den Zentralvorstand den Antrag, er möge auch den deutsch-katholischen Gemeinden, die von dem seines Amtes entsetzten Priester Johannes Ronge gegründet wurden, seine Fürsorge zuwenden. Der Zentralvorstand erteilte darauf einen ablehnenden Bescheid mit der Begründung, daß die Wirksamkeit des Vereins nach § 2 der Satzungen sich auf evangelische Gemeinden beschränke, die deutsch-katholischen Gemeinden aber selbst bekennen, daß sie nicht Glieder der evangelisch-protestantischen Kirche sein wollen. Die am 2. und 3. September 1845 in Stuttgart tagende Hauptversammlung hat das Verhalten des Zentralvorstandes voll und ganz gebilligt.

Von größerer Bedeutung war der Rupp'sche Streit, der auf der Hauptversammlung des Jahres 1846 in Berlin zum Ausbruch kam. Auf dieser Versammlung erschien als Abgeordneter des Königsberger Hauptvereins der vormalige Divisionspfarrer Rupp, der aus der protestantischen Kirche ausgetreten und Prediger der von ihm gestifteten freien Gemeinde in Königsberg geworden war. Die Mehrheit der Abgeordneten war der Meinung, daß Rupp als Vertreter des

Königsberger Vereins nicht anerkannt werden könne, weil die Wirksamkeit des Vereins sich auf separierte Gemeinden nicht erstrecke, aber eine erhebliche Minorität beruhigte sich dabei nicht. Der Streit zog in der Öffentlichkeit weite Kreise und rief Erklärungen und Gegenerklärungen hervor. „Es war", wie Zimmermann schreibt, „eine recht trübe Zeit über den Verein gekommen. Die Anfechtungen und Verdächtigungen, die er erfuhr, drohten die Liebe zu ihm zu schwächen. Manche Leute glaubten schon das Grabgeläute des Vereins zu hören". Der Hauptverein Mecklenburg-Schwerin trennte sich infolge dieser Zwistigkeiten von dem Gesamtverein. Die im folgenden Jahre in Darmstadt tagende Hauptversammlung gelangte aber zu einer Verständigung, durch die eine Spaltung vermieden und die innere Einheit und Geschlossenheit des Vereins wiederhergestellt wurde. Der Verein lehnte alle separatistischen Bestrebungen ab und blieb fest auf dem kirchlichen Boden stehen, auf dem er gegründet war. Die Entwicklungskrisis wurde überwunden.

Andere Schwierigkeiten brachten die sturmbewegten Jahre 1848 und 1849 für die Vereinstätigkeit. Da die Gemüter mit den politischen Ereignissen beschäftigt waren, traten die kirchlichen Angelegenheiten in den Hintergrund. Die Notstände wurden größer, die Hilfsmittel geringer. Die Hauptversammlung fiel im Jahre 1848 wegen der politischen Erregung aus, für 1849 wurde sie bei geringer Beteiligung am 28. und 29. August in Breslau gehalten, sie hatte nur über 14 000 Taler zu verfügen, während im Jahre 1846 noch 73 000 Taler eingegangen waren. In seinem Ausschreiben, das der Zentralvorstand zu dieser Versammlung erließ, ermunterte er zu neuem Eifer im Werk. „Unzählige", schrieb er, „haben ihre letzte Hoffnung auf den Gustav Adolf-Verein gesetzt und sie gehen rettungslos verloren, wenn wir ihnen nicht helfen. Wir dürfen solche Hoffnungen nicht zuschanden werden lassen, wir müssen helfen um der heiligen Aufgabe willen, die der Gustav Adolf-Verein für die Kirche übernommen hat und die er auch in schwerster Zeit nicht fallen lassen darf um unserer

Kirche, um unseres Glaubens willen." Und die Stürme legten sich, es kamen wieder ruhige und günstige Zeiten. Als die revolutionäre Bewegung sich ausgetobt hatte, konnten die Werke der Liebe und des Friedens wieder gepflegt und gefördert werden. Das Jahr 1849 brachte, ehe es zu Ende ging, noch ein Glückverheißendes Ereignis: Bayern öffnete dem Verein seine bis dahin verschlossenen Tore. König Maximilian II. genehmigte unterm 15. September 1849, daß alle gegen den Verein, dessen Einführung und Wirksamkeit in Bayern in den Jahren 1842 und folgenden erlassenen Anordnungen sofort außer Wirksamkeit zu treten haben, daß hinfort dessen Einführung und Wirksamkeit in Bayern kein weiteres Hindernis im Wege stehe und derselbe lediglich den allgemeinen Bestimmungen über das Vereinsrecht unterliegen solle. Damit war dem Verein auch in Bayern freie Bahn gemacht zu reicher und segensvoller Entfaltung.

Die Jahre 1844—1849 waren reich an Anfechtungen, Kämpfen und Gefahren für den Verein, es erwuchs ihm aber daraus eine köstliche Frucht: seine innere Läuterung, Bewährung und Befestigung. Sein Gang war fortan fest und bestimmt in allem Wechsel der Zeit und allen Wandlungen der Welt.

2. Neue Fortschritte 1850–1862.

Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen.
Ps. 118, 17.

Mit dem Jahre 1850 setzte eine erfreuliche Weiterentwicklung ein, die den Verein aufwärts und vorwärts führte. „Rasch erholte er sich von den Schlägen, die ihn getroffen hatten". Die allgemeine Teilnahme wandte sich ihm zu, seine Tätigkeit erweiterte sich, seine Kräfte wurden stärker. Aus kleinen Anfängen ist immer mehr eine große Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft erwachsen. Die Hauptversammlung des Jahres 1850, die am 25. und 26. September in der Lutherstadt Eisenach tagte, konnte feststellen, daß das Leben in

den Vereinen wiederkehre und die Einnahmen sich steigerten. Eine Nachfeier der Eisenacher Tagung fand auf der Wartburg statt, bei der die Teilnehmer erhebende Stunden verlebten. Von der Wartburg aus erließ die Versammlung einen von Hofprediger D. Zimmermann verfaßten neuen Aufruf an die deutschen evangelischen Christen, aus dem folgendes hervorgehoben sei:

„Zur Förderung des christlichen Werkes für die bedrängten Glaubensgenossen auf der altehrwürdigen Burg versammelt, auf welcher einst der teuere Gottesmann D. Martin Luther durch Gottes wunderbare Fügung die Ruhe fand, um sein köstliches Werk, die Verdeutschung der heiligen Schrift, zu fördern, fühlen wir den Drang in uns, an Euch, Geliebte in dem Herrn, dies kurze Wort zu richten. Nehmt es in Liebe auf, wie es die Liebe schreibt.

Hunderte von Gemeinden preisen den Vater der Barmherzigkeit, daß er ihnen, wie einst den deutschen Protestanten im siebzehnten Jahrhundert in Gustav Adolf, so im neunzehnten in dem Liebesbunde, der nach seinem Namen sich nennt, einen Retter und Helfer erweckt hat. Aber viele hunderte von Gemeinden sahen bis jetzt den Helfer nur aus der Ferne, blickten mit Hoffnung und Sehnsucht auf ihn; ihre Sehnsucht, ihr Hoffen brachte ihnen noch keine Früchte. Der Verein hört ihren Hilferuf, sieht ihre Not, fühlt sich verpflichtet zu helfen; aber ob er auch mit Dank gegen den Allmächtigen aufblickt, der ihm Herzen und Hände geöffnet, damit er habe zu geben den Dürftigen, so muß er doch bekennen: was ist das unter so viele! Die Ernte ist groß, ja, sie wird immer größer, aber der Arbeiter sind so wenig.

Wir stehen auf Luthers Burg. Von hier ging das Wort der Schrift aus in deutscher Sprache, auf dem unsere Kirche steht als auf ihrem ewigen Fels. Lasset denn auch von hier aus das Wort, das wir, getrieben von den gewaltigen Eindrücken, die hier uns geworden sind, an Euch richten, Eingang finden und Wurzel fassen in Euern Herzen, damit keiner zurückbleibe, sondern alle, alle sich einen zu dem von Gott gewollten

und gesegneten Werke, das den Glaubensgenossen helfen will, die da nicht haben, wo sie anbeten. An Euch zunächst, Ihr Diener am Worte, ergeht unser brüderlicher Ruf. Wem liegt's näher als Euch, unserem Vereine die Herzen zu öffnen? Ihr seid ja die berufenen Mitarbeiter an dem Baue der Kirche. Und Ihr evangelischen Christen alle, wollet Ihr säumen da, wo so viele, viele Glieder leiden an dem Leibe des Herrn? Kommt und sehet die Not! Auf Luthers Burg rufen wir Euch zu: helfet Luthers Werk, dies Werk aus Gott, befestigen, stärken, retten. Dies unser Bruderwort von der Wartburg, lasset es nicht leer zurückkommen. Bauet mit uns im Vertrauen auf den, der unserer Kirche feste Burg ist, der aber auch will, daß wir alle, die wir nach den Reformatoren uns nennen, Bauleute sein sollen an dem Werke, das sie begründet zur Ehre des Hochgelobten, der da ist gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Amen."

Neue Vereine entstanden am 6. August 1851 in Speyer für die bayerische Pfalz und am 21. August des nämlichen Jahres in Ansbach für das rechtsrheinische Gebiet Bayerns. Beide brachten dem Gesamtverein eine erhebliche Vermehrung seiner Kräfte. In der Pfalz hat der Verein, der Gustav Adolfs Namen auf seine Fahne geschrieben hat, in allen Schichten der protestantischen Bevölkerung die wärmste Teilnahme gefunden und ist volkstümlich geworden wie kein anderer Verein. Der Ansbacher Verein wurde am 24. September 1851 auf der Hamburger Versammlung, der Speyerer am 7. September 1852 auf der Wiesbadener Versammlung anerkannt. Der letztere kann demnach im Jahre 1932, in dem der Gesamtverein sein hundertjähriges Jubiläum feiert, auf sein achtzigjähriges Bestehen zurückblicken; er feierte sein erstes Jahresfest am 30. Juni 1852 in Kaiserslautern.

Aber auch in außerdeutsche Länder fand der Gustav Adolf-Verein Eingang. Pfarrer Le Grand stiftete am 18. Oktober 1842 den protestantisch kirchlichen Hilfsverein für die Schweiz. Im Elsaß bildete sich zur nämlichen Zeit eine Evangelisationsgesellschaft, deren Sitz Straßburg war.

In Holland wurde am 23. Dezember 1853 die niederländische Gustav Adolf-Vereinigung mit 52 Zweigvereinen gegründet. Schwedische Gustav Adolf-Vereine entstanden in Göteburg, Stockholm, Lund und Upsala. Nachdem Kaiser Franz Josef I. durch das Protestanten-Patent vom 8. April 1861 endlich den Protestanten in Österreich volle politische und religiöse Freiheit gewährt hatte, wurden in Wien am 15. August dieses Jahres und in Mediasch (Ungarn) am 1. August des folgenden Jahres Hauptvereine gegründet, die vom Gesamtverein anerkannt wurden. Der Ungarische Hauptverein hat jetzt seinen Sitz in Hermannstadt, der Hauptstadt Siebenbürgens, und wird vom Bischof D. Dr. Teutsch geleitet.

Die evangelischen Frauen Deutschlands wollten nicht abseits stehen, wenn es galt, den notleidenden Glaubensgenossen die Liebe der Heimatkirche durch die Tat zu beweisen, sie gründeten daher neben den Zweig- und Ortsvereinen besondere Gustav Adolf-Frauenvereine. Fräulein Adele Dorn in Berlin, angeregt durch eine Predigt des Pfarrers D. Sydow, rief am 17. Dezember 1851 den ersten Frauenverein ins Leben, der Konzerte und musikalische Abende veranstaltete und den Ertrag zum Besten des Vereins verwendete. Der eifrigste Förderer dieser Vereine wurde aber Prediger Jonas in Berlin. Er trat auf den Versammlungen mit Wärme für die Gustav Adolf-Frauenvereine ein und erreichte, daß der Zentralvorstand durch Ausschreiben vom 25. November 1852 die Gründung solcher musikalischen Vereine allen Haupt- und Zweigvereinen empfahl. Im Anschluß an diese musikalischen Frauenvereine bildete sich sodann in Berlin eine zweite Arbeitsgemeinschaft von Frauen, die sich die Aufgabe stellte, in Gustav Adolf-Gemeinden für die innere Ausstattung der Gotteshäuser mit Glocken, heiligen Geräten und künstlerischem Schmuck, ferner für die Wäsche und Kleidungsstücke der Konfirmandenanstalten und Krankenhäuser zu sorgen. Damit war ein Arbeitsgebiet gefunden, auf dem die weibliche Liebe zum Gustav Adolf-Verein sich segensreich entfalten konnte. Nach dem Berliner Vorbild wurden viele Frauenvereine

gegründet, die durch ihre Tätigkeit den Gesamtverein wesentlich förderten. Die Nürnberger Hauptversammlung des Jahres 1862 erließ besondere Bestimmungen für die Arbeit der Frauenvereine und wies ihnen einen eigenen Wirkungskreis an. In neuerer Zeit haben sich die Gustav Adolf-Frauenvereine in den Hauptvereinsgebieten zu Frauenvereinsverbänden zusammengeschlossen. Wie für sie ein besonderer Unterstützungsplan erscheint, so verteilen sie auch alljährlich ein besonderes Liebeswerk. Seit 1926 steht der Gesamtheit der Frauenvereine auf der Hauptversammlung eine Sonderstimme zu.

Eine weitere Hilfstruppe erhielt der Verein durch die studentischen Gustav Adolf-Vereine. Die ersten entstanden auf den Universitäten Berlin und Jena, es folgten die Universitäten Breslau, Heidelberg, Königsberg, Halle, Bonn, Leipzig, Kiel, Greifswald, Marburg und Tübingen. Ihre Zahl ist klein und schwankend. Deshalb besteht ihre Bedeutung nicht in ihren finanziellen Leistungen, sondern darin, daß die zukünftigen Führer des Volks frühzeitig mit der Vereinssache bekannt gemacht werden. Die Nürnberger Versammlung beschloß, daß die Bildung solcher Hilfsvereine höchst erfreulich, aber ihre förmliche Anerkennung als wirkliche Zweigvereine statutenwidrig und deshalb unzulässig sei.

Als der Verein im Jahre 1862 sein dreißigjähriges Jubiläum feierte, konnte er mit Befriedigung auf seine Entwicklung zurückblicken, aus dem Kinde war ein Mann geworden. „Einen wahren Siegesgang hat der Verein durch die Länder deutscher Zunge gehalten und auch in anderen Ländern Vereine erweckt" (Zenker). Fast in jedem Jahre entstanden neue Vereine, die Zahl der Hauptvereine war auf 39 gestiegen. Mit den Einnahmen stiegen die Verwendungen. Waren es im Jahre 1851 nur 47 219 Taler, die an 218 Gemeinden verteilt wurden, so konnte im Jahre 1852 der Betrag von 58 202 Talern für 238 Gemeinden und im Jahre 1853 die Summe von 66 899 Talern für 293 Gemeinden verwendet werden. In den ersten 25 Jahren seiner Wirksamkeit hat der Verein 850 Gemeinden mit ungefähr 2 910 000 Mark unterstützt und zu mehr

als 100 Kirchen- und Schulbauten Beihilfen geleistet. Auch das Vermögen des Vereins mehrte sich, es betrug im Jahre 1854 bereits 31 682 Taler. Zu dieser glänzenden Entwicklung hat der in ihm verkörperte Einigungsgedanke viel beigetragen. Der Gustav Adolf-Verein schloß die Angehörigen der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse und Parteien unter seinem Panier zusammen und stellte ihnen ein hohes, gemeinsames Ziel vor die Augen, das Wohl der evangelischen Gesamtkirche, die ihre schwächsten Glieder nicht vergessen darf; denn so Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.

3. Die Blütezeit des Vereins 1863–1913.

Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon. Ps. 92, 13.

Fest gegründet und reich entfaltet — so stand nun der Gustav Adolf-Verein da. Er erlebte in diesem Zeitraum, der ein halbes Jahrhundert umfaßt, seine Blütezeit. Nach innen war sein Ausbau vollendet, nach außen hatte er eine große Ausdehnung erreicht, an Ansehen und Bedeutung war er gewachsen. Immer offensichtlicher erfüllte sich an ihm das Wort der heiligen Schrift: „Von dem Herrn wird solches Mannes Gang gefördert und er hat Lust an seinem Wege“ (Ps. 37, 23). Die zweite Generation hatte es leichter als die erste, es galt jetzt nur, das Erreichte festzuhalten und dem Stillstand und Rückgang zu wehren. Je mehr die Früchte auf dem Arbeitsfelde des Vereins reiften, um so mehr wuchs in allen Kreisen das Vertrauen zu ihm und die Opferfreudigkeit für ihn. Jede Jahresversammlung sah eine große Schar von Mitgliedern und Freunden um das Banner des Vereins geschart und legte Zeugnis dafür ab, daß viele Herzen ihm begeistert entgegenschlugen. Viele Ursachen wirkten zusammen, um das Gedeihen des Vereins zu fördern. Wenn einmal die

Jahreseinnahmen geringer waren, so wurde der Verlust bald wieder ausgeglichen.

Aber wie die Kräfte so wuchsen auch die Aufgaben des Vereins. Seine Wirksamkeit erstreckte sich auf alle Länder, in denen zerstreute Protestanten wohnten, sie beschränkte sich nicht auf deutsche Gemeinden, sondern umfaßte mit der gleichen Liebe die Gemeinden fremder Nationalitäten. Nicht nur europäische sondern auch überseeische Gebiete wie Amerika und Australien wurden in den Kreis der Fürsorgetätigkeit gezogen. Die Diaspora wurde immer mehr zur Weltdiaspora und der Verein wuchs mit seinen höheren Zwecken.

Die Kriege der Jahre 1864, 1866 und 1870 machten zwar die Abhaltung von Jahresversammlungen unmöglich, brachten aber dem Gustav Adolf-Verein weiter keinen Schaden. Als der Friede wiedergekehrt war, mehrte sich der Wohlstand und der Weltverkehr, der die Nationen der Erde einander näher brachte, nahm einen gewaltigen Aufschwung. Im Jahre 1870 betrugen die Jahreseinnahmen 195 521 Taler, sie erhöhten sich im Jahre 1875 auf 231 342 Taler und im Jahre 1878 auf 708 898 Mark, in den achtziger Jahren überschritten sie zum erstenmal die Million. Der Verein konnte es wagen, seine Wirksamkeit auf das katholische Spanien auszudehnen. Madrid erhielt die große Liebesgabe und Pfarrer Fritz Fliedner wurde in dieses Land gesandt, um dort für die Stärkung und Ausbreitung des Evangeliums zu wirken. Er blieb bis zu seinem Tode auf diesem schwierigen Posten. Unter allen Ländern wurde nächst Deutschland Österreich mit den Gaben des Vereins am reichlichsten bedacht, um das Zusammenbrechen der dortigen kleinen Gemeinden zu verhüten. Im Jahre 1881 waren 100 Jahre vergangen seit dem Erlaß des Josephinischen Toleranzediktes, das für die Protestanten im Habsburgerreich eine bessere Zeit eröffnete. Zu dieser Jubelfeier sammelte der Gustav Adolf-Verein eine Festgabe von 169 271 Mark 26 Pfennigen, die zu einem Teil zu Pensionen für evangelische Pfarrer und deren Witwen und Waisen bestimmt waren, und zum anderen Teil zu Unterstützungen und Pensionen


Gustav-Adolf-Verein.

von evangelischen Lehrern samt ihren Witwen und Waisen verwendet wurden.

Im Jahre 1882 feierte der Verein in Leipzig, wo seine Wiege gestanden hatte, sein fünfzigjähriges Bestehen unter großer Beteiligung. „Was war in diesen fünfzig Jahren aus ihm geworden!" ruft Pank aus. „Einst waren es nur wenige Männer, die sich unter Großmanns Leitung zu dieser Liebesarbeit zusammenfanden — und nun eine große Festversammlung, an welcher tausende voll Begeisterung teilnahmen. Aus allen Ländern, aus allen Teilen Deutschlands, aus Österreich-Ungarn, aus Schweden, Finnland, Italien, Belgien, Spanien und Schottland waren die Mitglieder und Freunde des Vereins nach Leipzig gekommen, um an der großartigen Feier teilzunehmen." Eine Nachfeier fand auf dem Schlachtfeld von Lützen statt, bei der der schwäbische Dichter Karl Gerock predigte und der Berliner Hofprediger Emil Frommel eine Ansprache hielt. Es bestanden damals 44 Hauptvereine, 1762 Zweigvereine, 391 Frauenvereine, 11 Studentenvereine und 30 Jugendvereine. Die Verwendungen des Vereins betrugen im Jubiläumsjahr 897 743 Mark. Der Verein hatte bis zum Jahre 1881 insgesamt 17 225 403 Mark verausgabt und damit 2 933 Gemeinden unterstützt, darunter 1 167 zu Kirchenbauten, 695 zu Schulbauten und 412 zur Erbauung von Pfarrhäusern.

Im Jahre 1890 wurde die Elsässische Evangelisationsgesellschaft als Hauptverein Straßburg auf der Mannheimer Hauptversammlung in den Gesamtverein aufgenommen, so daß die Zahl von 45 Hauptvereinen erreicht war. Diese Hauptversammlung begab sich am 19. September von Mannheim nach Speyer, um am ersten Spatenstich zum Bau der Protestationskirche und an der Weihe des Bauplatzes teilzunehmen.

Nicht nur Männer und Frauen sondern auch Kinder bezeigten ihre Dankbarkeit gegen Gustav Adolf, indem sie zur Förderung der Vereinszwecke ihre Scherflein darbrachten. Pfarrer D. Zauleck in Bremen begründete im Jahre 1902

die Gustav Adolf-Kindergabe, die seit seinem Tod von Pastor Uhlig bis 1931 fortgeführt wurde. In jedem Jahr wird von der Leitung in Bremen ein Kinderbrief versandt, in dem eine der Jugend dienende Anstalt oder eine besonders bedrängte Kirchengemeinde den Sammlern empfohlen wird. Das Ergebnis dieser Sammlung, das im Jahre 1903 nur 1000 Mark betrug, hat sich im Laufe der Jahre außerordentlich gesteigert. Es belief sich im Jahre 1927 auf 30 821 Mark, 1928 auf 40 000 Mark, 1929 auf 46 545 Mark und 1930 auf 36 490 Mark. Den pfälzischen Gemeinden Blieskastel und Hofstätten hat die Kindergabe zu ihren Kirchen verholfen. Auf der Hauptversammlung zu Osnabrück 1931 ist Pastor Uhlig von der Leitung der Kindergabe zurückgetreten, sein Nachfolger wurde Pfarrer D. Piersing in Bremen. Neben der Kindergabe sind auch Konfirmandensammlungen in vielen Gemeinden zu einer ständigen Einrichtung geworden.

Neuen Zuwachs erhielt der Gustav Adolf-Verein durch die evangelische Bewegung, die seit 1897 durch die österreichischen Landen ging. Im schweren Nationalitätenstreit glaubten die Deutschen in Österreich von der katholischen Kirche in Österreich nicht genügend geschützt zu werden und gaben daher die Losung aus: „Los von Rom." Der Gustav Adolf-Verein griff in die nationale Bewegung nicht ein, hielt es aber für seine Pflicht und sein Recht, den neu entstandenen evangelischen Gemeinden die schwachen Kräfte zu stärken. Solche Übertrittsgemeinden bildeten sich vorwiegend in den Sudetenländern und in der Steiermark.

An einer wichtigen Station seines Entwicklungsgangs kam der Verein im Jahre 1902 an. Als er in Kassel sein Jahresfest feierte, konnte er auf eine Wirksamkeit hinblicken, die 70 Jahre umfaßte. Er hatte in dieser Zeit die Summe von 30 086 855 Mark zur Förderung seiner Ziele ausgegeben und damit 5 202 Gemeinden unterstützt, darunter 2 214 zu Kirchen- und Bethausbauten, 871 zu Schulhausbauten, 850 zu Pfarrhausbauten, 853 zu Reparaturbauten, 1879 zu Schulden-

tilgungen, 2 737 zur Bestreitung laufender Bedürfnisse und 544 für Konfirmanden-, Waisen- und Diakonissenanstalten. Immer zweckmäßiger hatte er sich ausgestaltet, immer reicher seine Kräfte entfaltet, immer segensvoller seine Ideen verwirklicht. Das stetige, ruhig fortschreitende Gedeihen dauerte bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Im letzten Friedensjahr 1913 gliederte sich der Gesamtverein in 44 Hauptvereine, 2 128 Zweigvereine und 722 Frauenvereine. Die Gesamteinnahme dieser Vereine und der Zentralkasse belief sich im Jahre 1913 auf 2 139 000 Mark und das Vermögen auf 7 341 000 Mark. In der Zeit von 1832 bis 1913 hat er zu Unterstützungen den Betrag von 62 000 000 Mark ausgegeben. Das ist der Zahlenbeweis für seine vorwärts schreitende Entwicklung. Sogar in Brasilien wurden Gustav Adolf-Vereine gegründet: im Jahre 1910 für die Provinzen Rio Grande do Sul, später auch für die Provinz Sao Paulo und Santa Katharina, zuletzt für Mittel-Brasilien.

4. Die Kriegs- und Nachkriegszeit 1914-1931.

Kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit. Epheser 5, 15.

Das ruhige und ersprießliche Wirken des Vereins wurde, als es seinen Höhepunkt erreicht hatte, plötzlich unterbrochen. Es kam der Krieg und seine Folgen waren Erschütterungen und Umwälzungen. Wie ein Orkan brach er im Osten Europas aus finsteren Abgründen hervor, verbreitete sich von Land zu Land, von Meer zu Meer und schüttete Unheil und Verderben aus über die Völker. Ins Ungeheuerliche wuchs der Kampf, ins Unermeßliche stieg die Not. Konnte das Friedenswerk des Gustav Adolf-Vereins von den Einflüssen des Kriegs unberührt bleiben? Der Weltkrieg hat sich in der Vereinstätigkeit störend und hemmend geltend gemacht, ja sogar auf manchen Gebieten sie völlig unmöglich gemacht. Die großen Hauptversammlungen, die alljährlich zur Belebung der Gustav Adolf-Gesinnung gehalten wurden, mußten in den

Kriegsjahren unterbleiben und durch kleinere Vertreterversammlungen ersetzt werden. Die Verbindung mit den evangelischen Kirchen und Gustav Adolf-Vereinen des feindlichen Auslands wurde durch den Ausbruch des Kriegs sofort zerrissen. Die engen Beziehungen, die der Verein mit den Waldensern in Italien und mit der belgischen Missionskirche von jeher sorgfältig gepflegt hatte, wurden aufgelöst und blieben aufgelöst bis zum Jahre 1930. Aus dem Kriegszustand ergab sich von selbst, daß der ökumenische Charakter des Gustav Adolf-Werkes zurückgedrängt und den Glaubensbrüdern deutscher Abstammung in der Zerstreuung vermehrte Teilnahme zugewendet wurde, deren sie dringend bedürftig waren, um ihr Volkstum zu erhalten.

Die Einnahmen des Vereins hielten sich trotz der nationalen Sorge und Not auf der Höhe, ja sie stiegen in der Kriegszeit um 100 000 Mark jährlich, konnten jedoch nicht gleichen Schritt halten mit dem Sinken des Geldwertes und der wachsenden Teuerung. Die Bautätigkeit mußte fast völlig eingestellt werden, weil Mittel und Kräfte dazu fehlten. Die Kirchengebäude gerieten daher mehr und mehr in Verfall. Am schwersten wurden die Diasporagebiete betroffen, in denen der Kampf tobte: Elsaß-Lothringen und Belgien im Westen, Ostpeußen, Polen, Schlesien, Serbien und Rußland im Osten. Furchtbare Verheerung und Zerstörung waren die Spuren, die der Krieg zurückließ, große Scharen von Flüchtlingen verließen freiwillig oder gezwungen ihre Wohnsitze, um dem unerträglichen Kriegselend zu entgehen, ganze Dörfer wurden entvölkert und weite Gebiete menschenleer. Pfarrer Zöckler in Stanislau (Galizien) war genötigt, mit seiner ganzen Anstaltsgemeinde dreimal vor dem Eindringen der Russen unter unbeschreiblichen Mühen und Drangsalen zu flüchten. Wenn der Verein trotz dieser Störungen und Bedrängnisse sich erhalten hat, so ist dies ein unwiderleglicher Beweis für seine Lebenskraft, die auch ein vierjähriger Weltkrieg nicht brechen konnte.

Durch den Frieden von Versailles sind fast zwei Millionen deutscher Protestanten von ihrer Mutterkirche

getrennt und fremden Staaten mit andersgläubiger Mehrheit zugeteilt worden. Ganze Landeskirchen wurden dadurch Diasporagebiete. In den neugebildeten Randstaaten Polen, Litauen, Lettland und Estland leben die deutschen Protestanten als schwache Minderheiten unter dem Druck einer herrschsüchtigen Majorität fremden Glaubens und Volkstums. Nach dem Krieg waren sie nicht nur äußerlich geschwächt sondern auch seelisch entmutigt und zermürbt. Da kam der Gustav Adolf-Verein zu ihnen als der barmherzige Samariter, der Öl und Wein in ihre Wunden goß und an die Stelle der Verzweiflung den Lebensmut und die Hoffnung setzte. Was das Schwert zerstört hat, das hat die Kelle wieder aufgebaut. Der Gustav Adolf-Verein nützte die Zeit aus, um die zerfallenen Kirchengebäude wiederherzustellen und die Kriegsschäden allmählich zu heilen. So blieben die in ihrer Existenz gefährdeten Gemeinden erhalten, die sonst verloren gewesen wären. Die Neugestaltung des europäischen Ostens war für den Verein eine schwere Aufgabe, die bis heute noch nicht vollständig bewältigt ist. Ganz besonders böse war die Nachkriegszeit für die in Rußland zerstreut lebenden Protestanten, die der wirtschaftlichen Not und der polizeilichen Willkür preisgegeben sind. Als es bekannt wurde, daß den evangelischen Geistlichen in Rußland der notwendigste Lebensunterhalt fehle, hat der Zentralvorstand des Gustav Adolf-Vereins seit 1925 alljährlich die evangelischen Pfarrer Deutschlands zu einem Weihnachtsopfer für die notleidenden Brüder in Rußland aufgerufen und jedesmal war der Aufruf von einem erfreulichen Erfolg begleitet. Ungefähr 70 000 Mark konnten jährlich als Weihnachtsgabe der evangelischen Pfarrerschaft Deutschlands den bedrängten Amtsbrüdern in Rußland übermittelt werden, damit an ihnen das Apostelwort wahr werde: „Als die Sterbenden und siehe, wir leben."

Zu den schlimmsten Nachwirkungen des Krieges gehört die Inflation des Geldes. Als sie im Jahre 1923 ihren Gipfelpunkt erreichte, da war wieder böse Zeit in Deutschland. Das ersparte Vermögen der Gustav Adolf-Vereine ging

durch die fortschreitende Geldentwertung zum größten Teil verloren. Da die wirtschaftliche Not zunahm, sanken die Beiträge und größere Vermächtnisse blieben aus. Die böse Zeit hemmte das Gedeihen des Vereins, aber eines vermochte sie nicht, sie konnte die Liebe des evangelischen Volkes zum Gustav Adolf-Werk nicht ersticken. Vom Jahre 1925 ab stiegen die Beiträge und erreichten bald wieder den Friedensstand. Die Entwicklung der Jahreseinnahmen der Hauptvereine und der Zentralkasse ist in folgenden Abstufungen vor sich gegangen:

1925	1 653 121 Mark,	1928	2 037 853 Mark,
1926	1 843 073 Mark,	1929	2 001 270 Mark,
1927	1 852 198 Mark,	1930	2 136 226 Mark.

Den höchsten Kopfbeitrag hat der Pfälzische Hauptverein aufzuweisen. Das Vermögen des Gesamtvereins ist auf den Betrag von 1 952 791 Mark angewachsen. Im Jahre 1930 bestanden 44 Hauptvereine, davon in Deutschland 35, im Ausland 9; sie umfassen 1 477 Zweigvereine, 471 Frauenvereine und 4 Studentenvereine. Infolge der politischen Umgestaltung Europas durch den Friedensvertrag von Versailles hat sich der Gustav Adolf-Verein in Elsaß-Lothringen aufgelöst, der Hauptverein Posen zählt zu den ausländischen Vereinen und in dem vom Reiche abgetrennten Gebiet Danzig sowie in der tschechoslovakischen Republik sind neue Hauptvereine ins Leben gerufen worden.

Der Deutsche Evangelische Kirchenbund, dem alle evangelischen Landeskirchen im Deutschen Reich angehören, hat durch das Kirchenbundesgesetz vom 13. Juni 1924 die Fürsorge für die deutsche evangelische Auslandsdiaspora als seine Verpflichtung übernommen. Er stellt jährlich erhebliche Mittel für die Besoldung evangelischer Geistlichen in deutschen Auslandsgemeinden zur Verfügung. Dieses Zusammenwirken der organisierten Kirche und der freien Vereinstätigkeit hat sich als sehr segensreich erwiesen. Viele deutsche Auslandsgemeinden sind dem Kirchenbund bereits angeschlossen und ihre Zahl vermehrt sich von Jahr zu Jahr.